

Verstehen von innen her

Bischof Klaus Hemmerles Bedeutung für uns Juden

Über Klaus Hemmerle zu schreiben, bedeutet, sich über einen Menschen zu äußern, der in einzigartiger Weise Eigenschaften verband, die sonst bei einem Menschen selten anzutreffen sind. Er strahlte Güte aus. Er war ein Wissenschaftler von Format. Ein tiefgläubiger Mensch mit viel Humor und zugleich ein Sprachkünstler, der Freude daran hatte, mit der Sprache zu spielen.

Meine erste Begegnung mit ihm fand 1971 beim Ökumenischen Pfingsttreffen in Augsburg statt. In einem Arbeitskreis des Katholikentages von Trier 1970 war beschlossen worden, einen Gesprächskreis zwischen Katholiken und Juden zu gründen. Klaus Hemmerle und sein Freund Hanspeter Heinz suchten dafür Partner bzw. wollten überlegen, wie man ein solches Projekt gestaltet. In mir fanden sie jemanden, der seit 1961 Erfahrungen mit den Protestanten gesammelt hatte; denn diese hatten ein solches Unternehmen nach dem Kirchentag 1961 begonnen. Klaus Hemmerle hat sich als geistlicher Direktor des Zentralkomitees der deutschen Katholiken mit der Gründung des neuen Gesprächskreises direkt befaßt. Es bedurfte nur einer kurzen Zeit, bis die jüdischen und katholischen Teilnehmer gefunden waren, und die Arbeit konnte beginnen. Bis K. Hemmerle Bischof von Aachen wurde, nahm er regelmäßig an den mehrmals jährlich stattfindenden Sitzungen teil. Sicher hatte sich K. Hemmerle theoretisch durch seine Beschäftigung mit der Religionsphilosophie schon früher in eine geistige Beziehung mit dem Judentum gebracht. Jüdischen Menschen aber begegnete er hier in einem konkreten Austausch wohl zum ersten Mal.

Was mir bei ihm auffiel, war sein tiefes Verstehen. Man kann einem geistigen Phänomen auf verschiedene Weise begegnen: sich Wissen aneignen, akademisch darüber handeln oder es korrekt abstrakt betrachten. All das war nicht die Weise, wie Klaus Hemmerle mit dem Judentum umging. Natürlich brachte er eine ungewöhnliche intellektuelle Spannweite mit. Man hatte jedoch den Eindruck, daß er darüber hinaus das Judentum von innen her begriff. Wenn hier von „innen“ die Rede ist, so handelt es

sich nicht um das Selbstverständnis eines Juden, sondern um das geistige und intuitive Erfassen vom Kern seines Christseins her. Indem er die Wurzeln des Christlichen reflektierte, kam er zum Wesen des Judentums. Er ist eines der leider seltenen Beispiele eines Menschen, der im Christentum wirklich zu Hause war und zugleich von dieser religiösen und seelischen Heimat aus das Judentum zu erfassen vermochte. K. Hemmerle war sich bewußt, welche Schuld die Kirche an der Judenverfolgung gehabt hat. Er war einer der wenigen, die sich mit großem Einsatz um eine Wende bemühten. Daher hatte er für Juden diese unaustauschbare Bedeutung, weil jeder wußte, daß es ihm um die Sache ging, und weil er eine natürliche Autorität ausstrahlte, die überzeugte.

In den vielen Jahren unserer persönlichen Beziehung hat es manches gegeben, was wert wäre, überliefert zu werden. Hier soll nur von einem Erlebnis berichtet werden, das für sich selbst spricht. Auf dem Berliner Katholikentag 1990 wurde ein „Bußgang“ veranstaltet: Von einem Ort, der durch die Deportation der Berliner Juden gekennzeichnet war, ging man in die nächstgelegene Kirche, um dort eine kurze Gedenkstunde abzuhalten. Es ergab sich, daß ich diesen Bußgang gemeinsam mit K. Hemmerle unternahm. Wir gingen von der Stelle aus, wo früher einmal die Synagoge Levetzowstraße stand, deren Trümmer nunmehr abgetragen sind. Jeder von uns beiden sagte an dieser Stelle einige Worte, dann begaben wir uns gemeinsam zur Kirche. Auf dem Weg sagte ich ihm, daß meine Mutter am 27. Februar 1943 von diesem Deportationszentrum aus nach Auschwitz verschleppt wurde. Als wir in der Kirche angekommen waren, sollte er eine Ansprache halten. Er begann folgendermaßen: „Ich habe mir für diese Gedenkstunde einen Text vorbereitet. Nachdem mir mein Freund Lutz Ehrlich nun aber auf unserem gemeinsamen Gang hierher mitgeteilt hat, daß seine Mutter gerade von der Sammelstelle, an der wir unseren Bußgang begonnen haben, nach Auschwitz deportiert wurde, kann ich den vorbereiteten Text nicht mehr sprechen.“ Statt dessen richtete er einige tiefe Worte an die versammelte Gemeinde. Über meine Bewegung brauche ich wohl nichts weiter zu sagen. Das war K. Hemmerle. Auch und gerade in dieser Situation zeigte sich seine ganze, tiefe Menschlichkeit, sein Eingehen auf den andern, sein Verständnis für ihn, und was vielleicht noch wesentlicher ist: sein Mitfühlen. So wird er immer in meiner Erinnerung bleiben. Das Andenken dieses Gerechten sei zum Segen für uns alle.

Ernst Ludwig Ehrlich

aus: das prisma, Verlag Neue Stadt, München, Sonderheft 1994, 6. Jg.